

# Zentrum des Satellitenbaus

## Baden-Württemberg mit dichtem Zulieferernetz

STUTTGART, 31. Juli  
Wer an Baden-Württemberg denkt, dem fallen wohl als erstes die Autoindustrie und der Maschinenbau ein. Dabei ist das Land längst zu einem Zentrum der deutschen Luft- und Raumfahrtbranche geworden. Ein Schwerpunkt liegt rund um den Bodensee. Dort gebe es ein dichtes Netz von Raumfahrtzulieferern, sagt der zuständige Wirtschaftsförderer Bernhard Grieb. Angefangen von den Großen der Branche bis hin zum Mittelständler, der Karbonteile für Satelliten und Flugzeuge fertige. Die EADS-Tochter Astrium mit ihren über 1200 Mitarbeitern ist mit ihrem dortigen Standort einer der großen Arbeitgeber.

In den Laboren und Reinräumen ist man auf Satelliten spezialisiert, die zur Vermessung der Erde oder zur Bestimmung des Wetters ins All geschossen werden. Nach Überzeugung des Standortleiters, Eckard Settlemeyer, spielt die Region vor allem beim Satellitenbau eine ganz zentrale Rolle. Auf dem Gebiet der Radartechnologie sei man auf der ganzen Welt führend. „Derzeit sind aus Friedrichshafen über 20 aktive Erdbeobachtungs- und Wissenschaftsatelliten erfolgreich im Einsatz.“ Für die Konzipierung einer Mission und für den Bau eines Satelliten sind rund zehn Jahre zu veranschlagen. Aber über Rückschläge wird bei Astrium nicht gerne gesprochen. So hat die EADS-Tochter kürzlich einen weiteren Zuschlag für den Bau von mehreren Galileo-Navigationsatelliten nicht bekommen. Das Rennen machte der in Bremen ansässige Konkurrent OHB.

Rund 4500 Menschen arbeiten im Bereich Raumfahrt im Südwesten, wie eine Sprecherin des Forum Luft- und Raumfahrt Baden-Württemberg berichtet. Das sind mehr als 40 Prozent aller Beschäftigten in diesem Bereich, die in Deutschland tätig sind. Mit der Sparte Luftfahrt bringt es die gesamte Branche im Land auf 15 000 Mitarbeiter, die im Jahr 2012 einen Umsatz von mehr als 4,8 Milliarden Euro erzielten. Die Raumfahrt sei heute mehr denn je ein unverzichtbarer technologischer Schrittmacher für das ganze Land, sagte Wirtschaftsminister Nils Schmid (SPD) kürzlich. „Geringstes Gewicht und höchste Energieeffizienz – davon wird

Technik im Weltraum seit jeher bestimmt.“ Auch andere Branchen wie der Maschinenbau oder die Automobilindustrie könnten davon profitieren. Auch die Forschung nimmt einen wichtigen Rang ein. Zu nennen sind hier das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) in Stuttgart und Lampoldshausen sowie die Fakultät für Luft- und Raumfahrttechnik an der Stuttgarter Universität.

Das DLR-Versuchsgelände in Lampoldshausen in der Nähe von Heilbronn liegt versteckt mitten im Wald. Hier werden die Triebwerke ausprobiert, die die europäische Trägerrakete Ariane ins Weltall schießen. „Ohne uns wird die Ariane nicht fliegen“, sagt Stationsleiter Klaus Schäfer. Die Tests an den Oberstufentriebwerken müssen teilweise im Vakuum stattfinden. Die Oberstufe einer Rakete zündet in mehr als 100 Kilometern Höhe. Dort, im luftleeren Raum, herrschen andere Druckverhältnisse als auf der Erde, wie Versuchsleiter Ralf Hupertz erläutert. Um realistische Bedingungen zu bekommen, müsse auch im Testzentrum ein Vakuum erzeugt werden. Die DLR braucht rund 30 Millionen Euro im Jahr, um den Standort operativ zu betreiben, also zu bewirtschaften. An dem Standort ist auch die Industrie angesiedelt. Astrium baut hier mit 340 Mitarbeitern Antriebe für Satelliten. Ferner ist eine Astrium-Tochter, Tesat, auch in Backnang bei Stuttgart tätig, und entwickelt, produziert und prüft nachrichtentechnische Nutzlasten für Satelliten.

Der französische Konzern Thales ist mit seinen Raumfahrtaktivitäten und dem Bereich Electron Devices in Ulm tätig. Dort sind 560 Mitarbeiter beschäftigt. Hier werden Wanderfeldröhren für Satelliten hergestellt. In ihnen werden elektrische Signale verstärkt. Ein Wachstumsmarkt: Der Exportanteil liegt bei rund 50 Prozent, wie Geschäftsbereichsleiter Horst Strauß berichtet. Der Umsatz dieser Sparte habe im vergangenen Jahr bei rund 112 Millionen Euro gelegen. In diesem Jahr werde aufgrund der guten Auftragslage ein Umsatz von rund 140 Millionen Euro erwartet. Die vollen Auftragsbücher wirken sich auch auf das Personal aus. In den vergangenen zwölf Monaten wurden rund 100 neue Stellen geschaffen.

OLIVER SCHMALE